

## Gedanken zur Eucharistie

### 25. Das Hochgebet als Ganzes

Wir wissen natürlich, dass die Eucharistie die Feier unseres Glaubens ist. Diejenigen, die regelmäßig in die Kirche gehen, kennen auch den Ablauf der Feier: den Wortgottesdienst, die Gabenbereitung, vor allem die Wandlung als das „Herzstück“ der ganzen Feier, und die Kommunion.

Doch welche Beachtung schenken wir dem eucharistischen *Hochgebet*? Gemeint ist der Teil von der Einleitung zur Präfation „Der Herr sei mit euch..., Erhebet die Herzen..“ bis zum „Amen“ nach dem großen abschließenden Lobpreis: „Durch Ihn und mit Ihm und in Ihm...“.

Jeder merkt freilich, dass die Präfation („In Wahrheit ist es würdig und recht...“) je nach Fest anders lauten kann und dass der Priester mehr oder weniger frei ist, zwischen einem längeren oder kürzeren Hochgebet zu wählen.

Dafür aber sehen viele den Augenblick der Wandlung nicht nur als den Höhepunkt, sondern auch als etwas Selbständiges; oder, wenn man so will, sie betrachten das Hochgebet als eine Reihe von Gebeten, die mit der Wandlung kaum etwas zu tun haben; sie tun sich also schwer, den eigentlichen Wert, die Funktion und den Zusammenhang dieser Gebete zu verstehen.

Diese einseitige Sicht, sich hauptsächlich auf die Wandlung zu konzentrieren, ist zurückzuführen auf die einseitige Sicht, welche die ganze eucharistische Theologie des zweiten Jahrtausends bestimmt hat. Die heißen Diskussionen des Mittelalters über das Altarsakrament haben die Theologen des Westens dazu geführt, alle ihre Kräfte dafür einzusetzen, das Geheimnis der „Realpräsenz“ (also der wirklichen Gegenwart Jesu) zu erklären. Sie fragten sich vor allem, auf welche Art und Weise die Wandlung zustande kommt, in welchem genauen Augenblick sie eintritt und welche die Worte sind, durch die sie bewirkt wird.

Man ließ sich sogar hinreißen von Fragen, wie z. B.: Ist der Leib Jesu in der Eucharistie groß oder klein?; und was die Kommunion betrifft, so fragte man sich, wie lange die reale Gegenwart Jesu in dem, der den Leib des Herrn empfangen hat, wohl dauert.

Diese Theologen (Thomas von Aquin ist mit wenigen anderen die Ausnahme) beschränkten sich also ausschließlich auf die statisch verstandene Gegenwart des Herrn, und vernachlässigten dabei seine „Aktualpräsenz“ (sein gegenwärtiges *Heilshandeln*) und das *gesamte* Hochgebet mit seiner ganzen Dynamik und mit dem Reichtum jener Gebete, mit denen die Kirche Eucharistie feiert.

Viel zu lange hat man die Wandlung als solche überbetont und das Hochgebet als Ganzes viel zu wenig beachtet. Es ist deshalb umso erfreulicher, dass man heute das Eucharistische Hochgebet wieder neu zu entdecken sucht.

Auch in der Erklärung der Liturgiekommission „Die Feier der Konzelebration“, die 1984 im Auftrag der deutschen Bischöfe herausgegeben wurde, heißt es: „Das Eucharistische Hochgebet ist als *Ganzes* 'Gebet der Danksagung und Heiligung' (AEM 54), lobpreisende Verkündigung des Todes und der Auferstehung des Herrn und Konsekrationsgebet. Darum sollen die Einsetzungsworte (Wandlungsworte) nicht isoliert werden, auch nicht durch die Art ihres Vortrags“ (Nr. 20).

Diese Erklärung weist eine Richtung auf, die uns wieder zum lebendigen und dynamischen Eucharistieverständnis der Kirchenväter und der Theologen des *ersten* Jahrtausends zurückführt. - Mehr dazu im nächsten Beitrag.

P. Pius Agreiter OSB